



FAMILIE STEINER – CHRISTOF (43), GIAN-ANDRI (4), SERAINA (8) und MAYA (42) – über ihren Corona-Alltag in Bergün.

Wir blicken auf die frisch verschneiten Berge. Eine brutal schöne Winterlandschaft sehen wir durch die grossen Fenster unserer Dachwohnung. In Bergün hat es ein paar Zentimeter Neuschnee. Zum Glück fühlen wir uns zu Hause nicht wie eingesperrt.

Die Stimmung war aber angespannt. Deshalb haben wir eine Zimmer-Rochade gemacht – Christof und ich sind ins Gästezimmer gezogen, wir werden ja leider in absehbarer Zeit keine Besuche erhalten. Unsere Kinder haben jetzt jedes sein eigenes Zimmer, Seraina vorübergehend unser Schlafzimmer. Wir nennen es das «Corona-Zimmer», weil der Tausch nur gilt, solange die Pandemie andauert, damit sie sich auch mal zurückziehen kann. Gian-Andri will immer sein, wo sie ist, und immer spielen, was sie spielt.

Der Tagesstart ist jetzt gemächlicher. Nach dem Frühstück geht Christof ins Kurhaus Bergün, wir beide führen das historische Hotel im Jugendstil. Es gibt trotz Schliessung viel zu tun, und ich richte mich mit den Kindern am Esstisch ein. Meiner Tochter helfe ich beim Homeschooling, den

Vierjährigen beschäftige ich mit Kneten, Stempeln, Malen. Meine Arbeit, ich kümmere mich um die Hotelmitarbeitenden, erledige ich am Abend, wenn die Kinder im Bett sind.

Gegen Mittag stapfe ich mit den Kindern die hundert Meter hinunter zum Kurhaus. Wir haben im Unglück auch etwas Glück: Unser Koch-Lernender muss für die praktische Prüfung üben. Auf Fernanweisungen des Küchenchefs kocht er uns ein Mittagsmenü: Gestern gabs Lauchsuppe, dann Rumpsteak, Rüeblli und Gran-Alpin-Nudeln, zum Dessert Schoggimousse. Wir essen mit den wenigen verbliebenen Mitarbeitenden aus Administration und Hauswirtschaft. Es hat eine lange Tafel mit genügend Platz, um Abstand zu halten – und so haben wir trotzdem noch etwas Kontakt zu anderen. Für uns und die Kinder ist dieser Tapetenwechsel extrem wertvoll.

In Bergün ist es still. Keine Schlittler, keine Rega. Es ist wie eine verfrühte Zwischensaison. Im Volg, in der Bäckerei und im Hofladen trifft man kaum mehr als fünf Personen. Der Neuschnee war mir jetzt beson-

ders willkommen: am Nachmittag Türe auf, Kinder raus und mit dem Füllibop den Hang hinunter.

Aussergewöhnlich ist, dass Christof sich abends nicht um Gäste kümmern muss, sondern mit uns zu Hause ist. Das Familienleben gewinnt grad. Seraina und ich spielen Gitarre, gestern haben wir «Für immer uf di» von Patent Ochsner im breitesten Berndeutsch aufgenommen und den Grosseltern und Gottis geschickt. Und auch Serainas Musiklehrer haben wir es geschickt, um zu zeigen: Wir sind dran.

Um halb neun liest Seraina noch ein Kapitel «Bibi Blocksberg». Das ging vorher nicht, sie musste wegen ihrem Bruder das Licht löschen. Dieser kleiner Autonomiegewinn erfüllt sie mit Stolz. Wenn ich Gian-Andri am Bett ein Lied vorsinge und bete, fragt er, wie lange Seraina noch ihr eigenes Zimmer hat. Weil ich es selber nicht weiss, sage ich: «noch hundert Mal schlafen». Das tönt für ihn nach viel.

Wir hoffen auf den Monat Mai, dann wollen viele Paare bei uns im Hotel heiraten. Am 8. Mai würde unsere Saison starten.